

Die Moosburger Facette des Holocaust

Neue Erkenntnisse zum Schicksal jüdischer Kriegsgefangener im Stalag VIIA

Moosburg. (ka) Für Martin Pschorr und Willi Ellböck ist es eine kleine Sensation: Sie sind durch einen Hinweis aus der Bevölkerung auf ein polnisches Archiv gestoßen, das es erstmals ermöglicht, den Weg vieler derjenigen polnischen Juden zu verfolgen, die am 19. Oktober 1939 im Moosburger Kriegsgefangenenlager Stalag VIIA ankamen und die am 3. und 4. November 1943 in Lipowa getötet wurden.

Lagerkommandant Oberst Nepf hatte in seinem Bericht über die Entstehung und den Betrieb des Moosburger Kriegsgefangenenlagers, des Stammlagers VIIA, beschrieben, dass noch vor Fertigstellung des Lagers am 19. Oktober 1939 „etwa 200 Polen, 900 Ukrainer und 300 Juden, alle sehr verdreckt, erschöpft und hungrig“ in Moosburg ankamen. Heute weiß man viel über die damaligen Gefangenen der verschiedenen Nationalitäten, aber eine Frage konnte bislang nur unbefriedigend bis gar nicht beantwortet werden: Was geschah mit den jüdischen Kriegsgefangenen? „Die einschlägige Literatur über die Zeit des Nationalsozialismus beinhaltet erstaunlich wenige Informationen zu diesem Thema“, weiß Stadtarchivar Willi Ellböck. Eine Forschungslücke hat er da ausgemacht – zu deren Schließung eben jene Informationsquelle beitragen könnte, auf die Martin Pschorr als Leiter des Stalag-Neustadt-Museums aufmerksam gemacht worden ist.

„Die Freude am Sabbat“ von Ringelblum

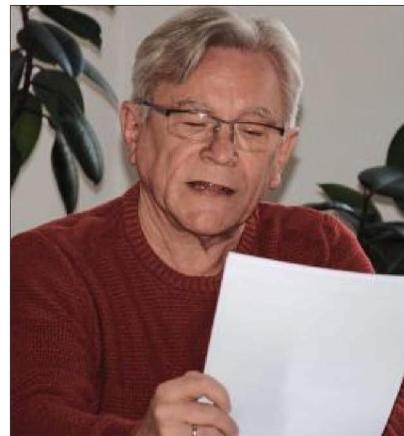
Es handelt sich um das sogenannte Ringelblum-Archiv. Der polni-



Die ersten Kriegsgefangenen, die in Moosburg ankamen.



Martin Pschorr ist auf das Ringelblum-Archiv aufmerksam gemacht worden.



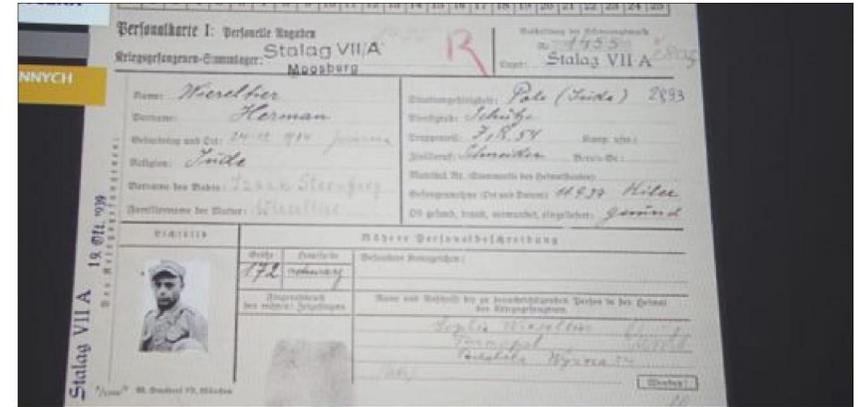
Stadtarchivar Willi Ellböck.

Fotos: Karin Alt

sche Historiker Ringelblum hat im Geheimen eine Sammlung jüdischer Archivalien angelegt, die „Freude am Sabbat“ hieß und jüdische Tagebücher, Zeitungen, Theaterprogramme und vieles mehr enthielt. Die Sammlung wurde im Warschauer Ghetto eingemauert, um sie den Nazis nicht in die Hände fallen zu lassen. 1946 haben Ghetto-Überle-

bende die Papiere, die in Blechschachteln und Milchkannen aufbewahrt waren, aus den Trümmern des Ghettos geborgen – darunter auch 3000 Karteikarten von jüdischen Kriegsgefangenen.

Einer von ihnen hieß Ajehel Lajb. Er wurde erstmals im Moosburger Stalag VIIA registriert, erhielt eine Karteikarte, auf der mit deutscher



Eine der Karteikarten, die den Weg der Juden akribisch nachzeichnen.

Gründlichkeit alle wichtigen Lebensdaten festgehalten wurden, vom Geburtsdatum über die Haarfarbe bis zum „Lohn“, den er für Zwangsarbeit in der Landwirtschaft erhielt. Sämtliche Lager sind aufgeführt, in die er verlegt wurde – und dann der verhängnisvolle letzte Eintrag auf seiner Karteikarte: „Entlassen am 23.1.1941 nach Lublin“. Entlassen, das bedeutete, Ajehel Lajb war kein Kriegsgefangener mehr, wurde nicht mehr von der Haager Landkriegsordnung und dem Genfer Abkommen geschützt. Lublin bedeutete für ihn: den Tod.

Sobibor, Treblinka, Belzec, Majdanek, Lublin – Orte auf der „Ghetto Map“, die für das pure Grauen stehen. Allein am 3. und 4. November 1943 wurden dort 43000 Juden erschossen, „Aktion Erntefest“ nannten die Nazis das. „Unter diesen 43000 waren mindestens 150 ehemalige Stalag VIIA Insassen“, sind Martin Pschorr und Willi Ellböck überzeugt, denn ebensoviele Karteikarten mit dem Stempel „Stalag VIIA“ haben sie im Ringelblum-Archiv gefunden. Bisher: Sie

sind nämlich erst am Anfang der Recherche.

Die Amerikaner haben alles mitgenommen

Unglaublich froh sind die beiden darüber, wenigstens ein paar Opfern ein Gesicht geben zu können. Die Karteikarten des Stalag befinden sich nämlich nicht im Stadtarchiv. Das gesamte Material haben die Amerikaner bei der Befreiung abtransportiert und später den jeweiligen Nationen übergeben. Heute muss man in russischen Datenbanken danach suchen, im National Archive in Washington oder im französischen Militärarchiv. Dank Ringelblum und der Centralna Biblioteka Judaistyczna ist nun auch der Blick auf die Moosburger Facette des Holocaust möglich. Pschorr und Ellböck werden dran bleiben, freuen sich, wenn sich Mitstreiter finden, die helfen, den schicksalhaften Weg weiterer jüdischer Kriegsgefangener nachzuzeichnen, die am Abend des 19. Oktobers in Moosburg angekommen sind.

Historischer Stalag-Fund

Das Leiden im Moosburger Gefangenenlager Stalag VII A hat mindestens 150 neue Gesichter bekommen: Dank eines Sensationsfonds gewinnen Historiker viele neue Informationen.

VON NICO BAUER

Moosburg – Martin Pschorr bekam erst einen heißen Tipp und dann folgte der goldene Fund: Der langjährige Moosburger SPD-Stadtrat erforscht seit vielen Jahren die Geschichte des ehemaligen Gefangenenlagers Stalag VII A und landete nach einem Hinweis via Internet in einem polnischen Archiv. Dort sind rund 3000 Karteikarten von polnischen jüdischen Gefangenen hinterlegt. In den Dokumenten wurde mit deutscher Gründlichkeit auf bis zu zehn Seiten hinterlegt, wo Gefangene zur Zwangsarbeit eingeteilt waren und wie ihr Werdegang verlief. Beim ersten Durchsuchen der Dokumente fand Martin Pschorr 150 Gefangene aus dem Moosburger Lager, deren Weg über Zwischenstationen ins polnische Lager Lublin-Majdanek führt. Dort endeten die Leben wohl nach einer unfassbaren Exekution.

Die 150 im Moosburger Stalag angelegten Karteikarten beinhalten spannende Informationen zur Zwangsarbeit. Das reicht vom damaligen Rüstungshersteller Steinbock über Echinger Einsatzgebiete bis hin zur Ortsbauernschaft von Jarzt. Das Leben der Gefangenen bekommt ein konkretes Gesicht. Martin Pschorr entnimmt den Akten auch konkrete Informationen über die geringe Bezahlung für Zwangsarbeit: „Gefangene aus Polen erhielten viel weniger Geld als Franzosen. Und die Gefangenen aus der Sowjetunion haben noch viel weniger bekommen.“

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25																																		
Personalkarte I: Personelle Angaben															Bestellung bei Gefangenensatz Nr. 1195																			
Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag VII A															Lager: Stalag VII A																			
Moosburg															Moosburg																			
Name: <i>Aichel, Eichel</i>															Staatsangehörigkeit: <i>Polen (jüdisch)</i>																			
Vorname: <i>Lajb</i>															Dienstgrad: <i>Schütze</i>																			
Geburtsort und Ort: <i>Podemiszyna</i>															Truppenteil: <i>Inf. Div. Nr. 133</i> Komp. ufm.																			
Religion: <i>mosaisch</i>															Zivilberuf: <i>Landaarb. u.</i> Berufs-Ort:																			
Vorname des Vaters: <i>Simke</i>															Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatlandes):																			
Familienname der Mutter: <i>Fuchs</i>															Gefangennahme (Ort und Datum): <i>6. Sept. 1939</i>																			
															Ob gesund, krank, verwundet, eingeliefert: <i>gesund</i>																			
Bildnis															Nähere Personalbeschreibung																			
															Größe					Haarfarbe					Besondere Bemerkungen:									
															168					schwarz														
															Name und Nachname der zu berücksichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen:																			
															<i>Simke Eichel Podemiszyna</i>																			

Detaillierte Informationen über Kriegsgefangene liefern die Karteikarten, die sich in einem polnischen Archiv befanden.

FOTOS: BAUER



Stalag-Beauftragter Martin Pschorr stieß über einen Tipp auf die wertvollen Zeitdokumente.

Die wichtigste Erkenntnis der gefundenen Karteikarten sind die Wege der Gefangenen, die System hatten. Im Moosburger Lager wurden jüdische Polen zusammengefasst und in ein anderes Stalag gebracht. Dort erfolgte dann offiziell die Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft und meist ging die Reise weiter nach Lublin. Nach Aufzeichnungen wurden im dortigen Arbeitslager bei der Aktion „Erntefest“ am 3. und 4. April 1943 rund 43 000 Menschen erschossen. Auch der Großteil der Moosburg-Gefangenen dürfte dabei ums

Leben gekommen sein. „Erst wurden die jüdischen Gefangenen konzentriert und dann wendete man die Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft als Trick an“, sagt Stadtarchivar Willi Ellböck, der die Erkenntnisse gemeinsam mit Pschorr vorstellte. Damit sei das Nazi-Regime nicht mehr an internationales Recht für Kriegsgefangene gebunden gewesen – und die Flüchtlinge zu Freiwild geworden.

Martin Pschorr betonte mit Blick auf diese Funde, „dass wir erst ganz am Anfang ste-

hen und noch viel Arbeit vor uns haben“. Er machte auch deutlich, dass nach der genauen Auswertung der Werdegänge von Moosburger Gefangenen eine Veröffentlichung in einer Broschüre, einem Buch oder einer Ausstellung vorgesehen seien. Und Pschorr verwies darauf, bei der ersten Durchsicht erst jene 150 gefunden zu haben, die in Moosburg ausgestellt worden seien und Stalag VII A auf der ersten Seite stehen hätten. Die Wahrscheinlichkeit sei hoch, dass bei anderen Karten Moosburg als Zwischenstation auf hinteren Seiten zu finden sei. Die Durchsicht des im Internet frei zugänglichen Materials aus einem polnischen Archiv dürfte nun Monate oder Jahre dauern.

Stadtarchivar Willi Ellböck drückte bei der Vorstellung seine große Freude über diesen Sensationsfund aus, der komplett neue Erkenntnisse zur Geschichte des Gefangenenlagers Stalag VII A in Moosburg liefere.

VON ALEXANDER KAPPEN

Moosburg – Die Stadt Moosburg, sagt Stadtarchivar Wilhelm Ellböck, „hat für sechs Jahre die Weltbühne betreten“. Wenn auch aus einem unerfreulichen Anlass. Während des Zweiten Weltkriegs befand sich dort von 1939 bis 1945 das Kriegsgefangenenlager Stalag VII A, mit dem die Geschichte der Stadt „untrennbar verbunden“ sei, so Ellböck. In den vergangenen Jahren ist das Bewusstsein dafür merklich gestiegen, verschiedene Seiten machten sich daran, diesen lange Zeit nur wenig beachteten Teil der Stadtgeschichte aufzuarbeiten. Das Stadtarchiv wurde dabei gezielt erweitert „und besitzt mittlerweile eine beachtliche Stalag-Sammlung“, betont Ellböck. Worüber man bislang allerdings nicht allzu viel wusste, ist, was mit den jüdischen Kriegsgefangenen geschah.

Jüdische Soldaten waren in Kriegsgefangenschaft völkerrechtlich geschützt

Vor diesem Hintergrund bezeichnet es der Stadtarchivar als „fast sensationell“, dass Martin Pschorr, Stadtrat und Kurator des städtischen Stalag- und Neustadt-Museums, eine neue Informationsquelle aufgetan hat, durch die sich das schreckliche Schicksal vieler jüdischer Gefangener aus Polen nachvollziehen lässt. Von einem Kenner der Materie sei er auf Einträge in der Zentralbibliothek der Judaistik in Warschau aufmerksam gemacht worden, berichtet Pschorr am Donnerstag in einem Pressegespräch. Dort sei er dann auf die Dokumente von etwa 3000 jüdischen Häftlingen gestoßen, die aus deutschen Kriegsgefangenenlagern in den Bezirk Lublin gebracht wurden, wo es neben Arbeitslagern mehrere Vernichtungslager gab. Pschorr und Ellböck haben bei ihren Recherchen bislang die Personalkarten von etwa 150 polnischen Juden gefunden. „Mit Sicherheit sind alle 150 umgekommen“, sagt Pschorr.

Eigentlich seien jüdische Soldaten paradoxerweise in Kriegsgefangenschaft sicher gewesen, weil sie durch völkerrechtliche Abkommen zur Behandlung von Kriegsgefangenen vor Verfolgung geschützt waren, sagt der Stadtarchivar. Jüdische Soldaten aus westlichen Ländern seien tatsächlich kaum anders behandelt worden als andere Kriegsgefangene. Auf sowjetische, spanische und – wie man jetzt weiß – auch polnische Juden im Stalag traf das allerdings nicht zu. Wie aus den im Warschauer Archiv gefundenen Personalkarten hervorgeht, seien sie

durch einen „unglaublich schlimmen Trick“ über Zwischenstationen nach Polen gebracht und ermordet worden.

Jüdische Kriegsgefangene aus dem Deutschen Reich seien ins Zwischenlager Stalag VIII A nach Görlitz verlegt worden, so Pschorr. 1941 seien etwa 3000 polnische Juden aus der Kriegsgefangenschaft „entlassen“ worden – was nichts anderes bedeutete, als dass sie den Schutz durch das Völkerrecht verloren. Die jüdischen Gefangenen wurden nach Lublin ins dortige Arbeitslager Lipowa 7 gebracht, in dessen Nähe sich die Vernichtungslager Treblinka, Sobibor, Belzec und Majdanek befanden. Am 3. und 4. November 1943 seien bei einer Aktion mit dem zynischen Namen Erntefest alle verbliebenen Gefangenen in den Lagern des Bezirks Lublin,

In den Tod geschickt

Neue Informationsquelle erschließt Schicksale jüdischer Kriegsgefangener, die vom Moosburger Stalag in polnische Vernichtungslager verlegt wurden



Als Kriegsgefangene waren jüdische Soldaten im Stalag VII A eigentlich durch das Völkerrecht geschützt. Doch ihre „Entlassung“ und die Verlegung ins Arbeitslager Lipowa 7 bedeuteten ihr Todesurteil.

FOTO: STADTARCHIV MOOSBURG/OH

auch in Lipowa 7, von den Nazis ermordet worden, so Ellböck, „insgesamt waren es 43 000 Menschen, darunter wohl auch alle aus Moosburg“.

Die Personalkarten über polnische Kriegsgefangene aus dem Stalag VII A waren offenbar Teil des Ringelblum-Archivs, „so ist es mir jedenfalls berichtet worden“, sagt Pschorr. Emanuel Ringelblum war ein polnischer jüdischer Historiker, Politiker, Pädagoge und Publizist, der das Untergrundarchiv Oneg Schabbat (Freude am Sabbat) des Warschauer Ghettos aufbaute und leitete. Es gilt als eines der wichtigsten Zeugnisse der Ausrottung polnischer Juden. Das gesamte gespeicherte Archiv enthält mehrere tausend Dokumente – Manuskripte, Drucke, Fotografien – mit mehr als 28 000 Karten.

Bei der Auswertung der dort enthaltenen Dokumente über Kriegsgefangene aus Moosburg „stehen wir noch ganz am Anfang“, sagt Pschorr. Über das Schicksal von etwa der Hälfte der 300 polnischen Juden im Stalag VII A, die in einem Bericht des damaligen Lagerleiters Oberst Nepf erwähnt wurden, weiß man derzeit noch nichts. Aber man müsse davon ausgehen, „dass alle umgekommen sind, wenn man in der Vernichtungsmaschinerie drin war, gab es normal kein Entkommen“, so Pschorr. Dass man anhand der bislang gefundenen Personalkarten nun zumindest bei 150 Menschen den genauen Zusammenhang zum Stalag VII A herstellen könne, „ist schon eine neue Erkenntnis“. Man werde nun den Kontakt mit Warschau aufnehmen, um noch mehr herauszufinden.